



**In diesem »Buch« finden Sie Strandgut,
das sich irgendwie angesammelt hat,
aber mit dem Druckgewerbe verbindet.**

Bei Treibsel, zuweilen auch als Treibgut, Geschwemmel, Seetrift, Teek oder Deeken bezeichnet, handelt es sich um Material aus den Randflächen (hier. Briefmarkensammlungen), was durch weiteres Schwemmgut angereichert ist. Es ist Allerlei. Die nachfolgenden Seiten sind in diesem Sinne Treibsel.

Das neptunische Gewerbe



Gutenberg war unter den frühen Buchdruckern als Schöpfer einer neuen Welt angesehen. 1440, als Jahr der Erfindung der Gutenbergs, wurde im Buchdruckerkalender als »Jahr 1« geführt. Die Offizin, die Werkstatt der Buchdrucker wurde »Kunsttempel« genannt, seine Insassen waren die »Jünger Gutenbergs«. Gutenberg mit kräftigem Bart war das Sinnbild einer Vatergestalt, aber auch wie auf alten Bildern ein Anklang an Moses. Es war üblich, in den Druckereien Gutenberg-Büsten aufzustellen. Der klassische, auch heute noch entbotene, Gruß unter Buchdruckern ist »Gott grüß die Kunst«; während der Nazi-Zeit wurde mit »Heil Gutenberg« begrüßt. Der Gutenberg-Mythos führte zum Beibehalten alter Buchdruckersitten wie das Gautschen, das ursprünglich aus der Papierherstellung kommt und das Auspressen eines frisch gehobenen Büttenbogens zwischen zwei Filzen meint. Gautschen war der Initiationsritus, der Geburt und Reinigung des neuen Gutenberg-Jüngers nach Beendigung der Lehrzeit darstellen sollte. Das Gautschfest fand stets am Johannistage, dem 24. Juni, statt, obwohl nach kirchlicher Tradition an sich St. Henricus der Schutzpatron der Buchdrucker war. Johannes Gutenberg und Johannes der Täufer wurden verglichen: Johannes der Täufer bereitete das Wirken Christi vor, Gutenberg das Wirken Luthers. Das graphische Gewerbe wurde zu jener Zeit auch als »neptunisches Gewerbe« bezeichnet. Neptun ist einer der zwölf großen Götter Roms. Die Übertragung auf das graphische Gewerbe kann auch damit zusammenhängen, daß unter uns Buchdruckern große Geistesgestalten waren, aber auch große Säufer!



Brasilien 1973

Die Johannisfeier ist im Buchdrucker-Jahr der höchste Feiertag.

So ging es anlässlich der vierten Säkularfeier am 24. Juni 1840 in Leipzig zu: »Eine Abteilung der reitenden Kommunalgarde eröffnete den Zug, worauf 24 Buchhändler, Buchdrucker- und Schriftgießergehilfen, dann das erste Musikkorps und hierauf ein Buchdrucker als Anführer, die Schulen und Gymnasien, drei Buchhändler-, Buchdrucker- und Schriftgießerprinzipale, eine Abteilung Buchdrucker-gehilfen folgten. ... Ein Schriftgießer als Anführer, Lehrlinge der Schriftgießerei und eine Abteilung Schriftgießergehilfen schlossen sich derselben an. Nach einem zweiten Musikkorps folgten die Buchdrucker und in deren Mitte das Festkomité. Vorangingen die Anführer, Lehrlinge der Buchdrucker, eine Abteilung der Buchdrucker-gehilfen, Buchdruckerprinzipale, die Fahnenabteilung für die neue Buchdruckerfahne, Oberältester und Beisitzer, der jetzige und der frühere Deputierte der Buchdruckerinnung; dem Festkomitee folgten zunächst Buchdruckerprinzipale und eine Abteilung Buchdrucker-gehilfen. Vor der Buchdruckerfahne gingen vier Buchdrucker mit dem ersten Mainzer Bibeldrucke von 1450, dem Sachsenspiegel, gedruckt zu Leipzig im Jahre 1490, der von der Buchdruckerinnung zu Leipzig zur Jubelfeier des Jahres 1840 veranstalteten Festaussgabe des Neuen Testaments und einem Album, worin die Begründung und Entwicklung der gegenwärtig in Leipzig bestehenden Offizinen dargestellt ist. ... Lehrer und Professoren, Geistliche aller Glaubensbekenntnisse folgten den Buchdruckern. Buchhändlerprinzipale, eine Abteilung Buchhändler-gehilfen und eine Abteilung Buchdrucker bildeten den Schluß. Nach einem vierten Musikkorps folgte die Buchbinderinnung mit ihrer Fahne und dem Album, welches sie am Tage vorher den Buchdruckern verehrte. Eine Abteilung Buchdrucker-, Buchhändler- und Schriftgießergehilfen schritt vor Buchhändler-, Buchdrucker- und Schriftgießer-



Dänemark 1995

»Johannisnacht«

wie sie der Maler Jens Søndergaard (1895-1957) sah



So flackert in

Spanien (1998)

das Johannisfeuer

Die Johannisfeier ist im Buchdrucker-Jahr der höchste Feiertag.

prinzipalen her, Buchdruckergehilfen folgten diesen, und ein Buchdrucker als Schlußführer beendete den Zug, den eine zweite Abteilung der reitenden Komunalgarde schloß. Marschälle und Ehrenherren mit Stäben und farbigen Schärpen geleiteten den Festzug. Auf den Marschallstäben führten die Buchhändler ein aufgeschlagenes Buch, umgeben mit einem vergoldeten Eichenkranz und auf der einen Seite 1440, auf der andern Seite 1840 als Jahreszahl tragend; die Buchdrucker und Schriftgießer eine Papierrolle, deren Seiten in vergoldeten Ziffern dieselben Jahreszahlen zeigten, und über der sich eine goldene Krone erhob, aus welcher der silberne Greif mit den Druckerballen hervorragte. Buchdrucker trugen blaue, Schriftgießer rote, Buchhändler grüne Schärpen.«

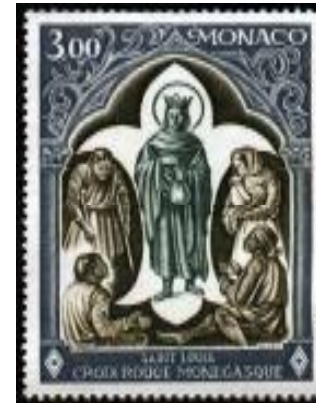


Estland 1997

So wird in Estland die Johannisfeier begangen:
Tanz ums lodernde Feuer

Der Schutzheilige der Buchdrucker: Ludwig IX.

Ludwig IX., genannt Ludwig der Heilige (geboren am 25. April 1214 in Poissy, gestorben am 15. August 1270 in Tunis), regierte von 1226 (da war er elf Jahre alt und nicht 'mal volljährig vor dem Gesetz) bis 1270. Er unternahm zwei Kreuzzüge, die beide Fehlschläge waren. Den sechsten Kreuzzug (1248–1254) in Ägypten, von wo er gegen Zahlung eines Lösegelds und dem Versprechen, nie wieder islamische Staaten anzugreifen, wieder nach Frankreich zurück durfte. Natürlich hielt sich der Christ Ludwig nicht an dieses Versprechen, das er schließlich unter Druck den Heiden gegeben hatte, und machte sich auf zum siebten Kreuzzug (1270) nach Tunesien, bei dem er an einer Infektionskrankheit (Pest?) starb. Es ging bei seinen beiden Kreuzzügen erkennbar nicht mehr um das »Heilige Land« mit Jerusalem, sondern um den Weg zu den Gewürzen im Fernen Osten. Zwischendurch rottete er die Katharer in Frankreich aus; die Überlebenden (Waldenser) zeichneten sich viel später als frühe Drucker in der Schweiz aus. Und sie brachten die Kartoffel nach Württemberg, nach Süddeutschland. Im Jahre 1297 wurde er dafür von Papst Bonifatius VIII. heiliggesprochen, Gedenktag ist der 25. August. Er ist der Schutzheilige der Buchdrucker, obwohl er doch wegen seiner blutigen Kreuzzüge mehr der Patron der Schlächter sein müsste. Berühmt wurde er auch dafür, die angebliche Dornenkrone Christi, heiligste aller Reliquien, für ein Vermögen gekauft und nach Frankreich gebracht zu haben. Als gewaltigen Schrein errichtete er für sie und andere Reliquien die Sainte-Chapelle in Paris. Ludwig IX. war der vierter Sohn von Ludwig VIII. von Frankreich und dessen Gemahlin Blanche von Kastilien. Am 27. Mai 1234 vermählte er sich mit Marguerite von Provence, mit der er zwölf Kinder hatte.



Monaco 1970

Ludwig der Heilige – ein französischer König

Der Apostel Johannes

Johannes war Lieblingsjünger Jesu und wird als der jüngste der Apostel angesehen. Er verließ seine Braut in dem Augenblick, als er Hochzeit halten sollte, und folgte dem Ruf des Herrn, ohne sich umzusehen. Seine Taten sind durch die Heilige Schrift, die er selbst um ein Evangelium und eine Offenbarung vermehrt hat, allen Gläubigen bekannt. In der Verfolgung des Domitian wurde er verhaftet, nach Rom verbracht und vor der Lateinischen Pforte in einen Kessel siedendes Öl gesteckt. Aber was als Folter gedacht war, erwies sich als Jungbrunnen. Johannes entstieg unverletzt und wieder zum Jüngling geworden. Im 19. Jahrhundert haben die armen Schriftsetzer und Buchdrucker ihr trocken Brot in siedendes Öl getaucht (um ein wenig Fett zu sich zu nehmen), was man »abkreischen« nannte. Als Johannes 95 Jahre alt geworden war, mußten ihn wegen seiner Gebrechlichkeit die Jünger stets in die Kirche führen. Er aber sagte, immer nach ein paar Schritten »Kindlein, liebet einander.« Sie wunderten sich über die ständige Wiederholung dieser Worte und sahen sich hinter seinem Rücken zweifelnd an. Er aber merkte das sehr wohl und sprach zu ihnen: »Das ist das Gebot des Herrn, wer das erfüllt, der tut genug.« Johannes starb zu Ephesus, wo auf seinem Grab eine prächtige Kirche erbaut wurde. Nach einigen Zeugnissen wurde 99, nach anderen über 100 Jahre alt. Weitere Heilige der Buchdrucker sind: Augustinus, Johannes von Gott, Katharina von Alexandria und Ludwig der Heilige. Der Erzengel Gabriel ist für die Briefmarkensammler zuständig. Die Buchbinder verehren Bartholomäus, Christophorus, den Lukas und auch den Johannes Evangelist. Für die Bleigießer ist Maria Magdalena und der Erzengel Michael, während für die Schriftgießer der obige Johannes Evangelist zuständig. Die Papierfabrikanten und Pappenmacher haben auch den Johannes und den Erzengel Michael, die Papierhändler Petrus und die Papiermüller Johannes von Gott.



Schweiz 1961

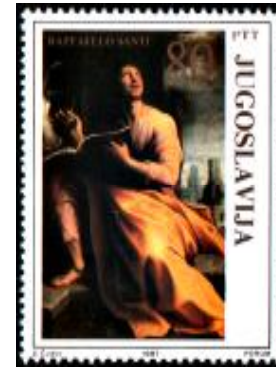


Scheichtum Umm al Qiwayn 1971

Johannes der Jüngere Sohn des Zebedäus,
Bruder des Jakobus und Petrus

Evangelist Lukas ist Schutzheiliger

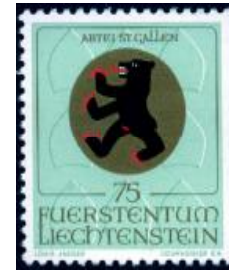
Der Evangelist Lukas ist der Schutzheiliger der Buchbinder. Er war ein griechischer Heidenchrist, der vermutlich in Antiochia (Syrien) geboren wurde und möglicherweise in Griechenland (Böotien) starb. Lukas ist der Verfasser des dritten Evangeliums und dessen Fortsetzung, der Apostelgeschichte, die von Paulus und Petrus berichtet. Lukas ist der stilgewandteste der Evangelisten. Er ist der Patron von Bologna, Padua und Reutlingen, der Buchbinder, Ärzte, Maler, Notare, Chirurgen, Künstler, Bildhauer, der Metzger und des Viehs, der Sticker, Glasmaler; des Wetters und der christlichen Kunst. Lukas gehört zu den beliebtesten Heiligen. Er war von Beruf Arzt und wirkte Mitte des 1. Jahrhunderts in seiner Geburtsstadt. Wie er zum Christentum kam, ist nicht authentisch überliefert. 50/51 schloß er sich dem Evangelisten Paulus an, dem er dann für siebzehn Jahre ein treuer Begleiter wurde. Nach der Enthauptung Paulus' im Jahr 67 in Rom soll Lukas nach Achaia auf dem griechischen Peloponnes gegangen sein und dort auch sein Evangelium und die Apostelgeschichte geschrieben haben. Schon seit dem frühen Mittelalter gibt es um Lukas zahlreiche Volkstumsbräuche. Unter anderem ließ man das Vieh Zettel mit Segenssprüchen schlucken, die am Lukas-Tag (18. Oktober) geweiht waren, um so Seuchen und Unglück, MKS und BSE von Bauern und Tierren fernzuhalten. Der Lukas-Tag ist bei den Landwirten der Beginn der Rübenernte. Das sog. Lukas-Fest wird seit dem 9. Jahrhundert in Rom gefeiert. Dargestellt wird Lukas meist mit einem Stier, dem Symbol dieses Evangelisten. Oft sieht man ihn auch ein Marienbild malend, was auf seine besondere Liebe zur Gottesmutter Maria und deren ausführliche Schilderung in seinem Evangelium zurückzuführen ist. Sein Sarkophag mit den Reliquien ist in der Kirche San Giustina in Padua; ursprünglich waren die Gebeine in Konstantinopel beigesetzt worden.



Jugoslawien 1987

Der Heilige St. Otmar

Otmar war der eigentliche Gründer und erster Abt des Klosters St. Gallen (um 689–759). Sie wurde 612 gegründet und 1805 aufgehoben. Von alemannischer Herkunft wurde Otmar in Chur zum Priester ausgebildet und übernahm wahrscheinlich dort die Betreuung einer Florinskirche. Aufgrund seines hervorragenden Rufes wurde er von dem alemannischen Tribun Waltram für den Neuaufbau der vom Verfall bedrohten Eremitenzellen gerufen, die der irische Mönch Gallus 612 errichtet hatte. Otmar löste das Eremitentum durch ein geregeltes Zönotentum ab und führte entsprechende Klosterregeln ein. Abt Otmar führte 747 die Benediktinerregel in St. Gallen ein. Unter Abt Otmar erlebte das Kloster St. Gallen in verschiedener Hinsicht seine erste Blütezeit. Nach innen war dem Abt sehr am geistlichen Leben der Mönche gelegen. Nach außen nahm er insbesondere die christliche Verantwortung den Armen und Kranken gegenüber ernst. Er wurde als der »Armenvater« erlebt, dem es immer auch um eine persönliche Begegnung mit den Betroffenen ging. Zu ihrer Aufnahme errichtete er eine Armenherberge. Auch die Kranken pflegte er selbst. Für die Aussätzigen und unheilbar Kranken baute er ein Siechenhaus (medizinisch das älteste in der Schweiz). Dieser caritativen Praxis ist wohl auch die enge Verbindung zwischen Kloster und dem »einfachen« Volk zu verdanken. Auf dem Gipfel der Auseinandersetzung zwischen dem Kloster und Weltlichkeit nahmen fränkische Grafen 759 Otmar gefangen und brachten ihn unter der üblichen falschen Anklage eines Sittlichkeitsverbrechens (Ehebruch) vor Gericht und ließen ihn zum Hungertod in der Königspfalz Bodman verurteilen. Das Urteil wurde auf Betreiben eines einflußreichen Mannes namens Gozbert abgemildert: Otmar wurde auf die Insel Werd neben Gozberts Landgut in Gewahrsam gebracht. Dort stirbt er einsam noch im gleichen Jahr am 16. November 759. Die erste Urkunde, die vom Kloster der Heiligen Gallus und Otmar spricht, ist ein Schenkungsdokument von Kaiser



Liechtenstein 1970
Fürstabtei St. Gallen



Schweiz 2003

Der Heilige St. Otmar

Karl III. (883. Im Bistum St. Gallen gilt Otmar bis heute als dem St. Gallus gleichgestellter »Patronus aequae principalis«. Theologiegeschichtlich war Otmar wohl ein Vorgänger jener Ordensbewegungen, die im 12./13. Jahrhundert die Verkündigung des Evangeliums mit der Armut und der Armenhilfe und mit der Sorge um das einfache Volk verbanden. Heute betreuen Franziskaner das Otmarheiligtum auf der Insel Werd. Er wird seit 864 als Heiliger Otmar verehrt. Bis die Buchdrucker den Johannes entdeckten, war er einer der Schutzheiligen der Inkunabeldrucker.

»Woyzeck« ermordete einen Drucker

Woyzeck ist ein Drama von Georg Büchner (1813/1837). Er verfaßte es 1836/1837. Sein früher Tod verhinderte die Fertigstellung des Stückes, es blieb ein Fragment. Woyzeck erschien erstmals 1879 und wurde am 8. November 1913 im Residenztheater in München uraufgeführt. Das Stück gehört zu den meistgespielten Stücken auf deutschsprachigen Bühnen. Die Arbeit am Woyzeck begann Georg Büchner im Verlauf des Jahres 1836 in Straßburg. Das begonnene, aber noch nicht abgeschlossene Manuskript nahm er mit nach Zürich. Anfang 1837 erkrankte Büchner an Typhus, im Februar 1837 starb er. Woyzeck blieb ein Fragment. Dem Stück zu Grunde liegt der Fall des Leipziger Perückenmachers Johann Christian Woyzeck. Dieser hatte am 21. Juni 1821 die 46jährige Witwe Christiane Woost erstochen. Nach zwei Prozeßgutachten des Medizinprofessors Johann Christian August Clarus über die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten wurde Woyzeck verurteilt und am 8. Mai 1816 auf dem Marktplatz in Leipzig vor einer großen Menschenmenge hingerichtet – ursprünglich sollte er wegen Mordes die gesetzlich vorgeschriebene »Strafe des Rades« erleiden, dann gehängt werden, doch schließlich wurde Woyzeck durch Milde des »Durchlauchtigsten Souverains« nur erschossen. Georg Büchner hat im »Woyzeck« jedoch auch einen Mord in seiner Darmstädter Umgebung verarbeitet. Am Ostersonnabend, dem 13. April 1816, kurz nach acht Uhr abends machten sich der Buchdruckergeselle Bernhard Lebrecht aus Troppau (Schlesien) und der Soldat im 2ten Garde-Füselier-Bataillon Johann Philipp Schneider, der seit drei Monaten freigestellt war, um als Schustergeselle zu arbeiten, in einer mondscheinclaren Nacht auf den Weg von Darmstadt nach Bischofsheim und Mainz. Lebrecht ging in der Erwartung, er werde in Schneiders Geburtsort Bischofsheim sein Kapital von 135 Gulden zurückerhalten, das er gegen Zinsen dem Schneider geliehen hatte. Schneider seinerseits ging in der Hoffnung, seinen Gläubiger zu ermorden, denn er hatte bereits sein



Deutsche Demokratische Republik 1963

Büchner und Woyzeck

»Woyzeck« ermordete einen Drucker

Schustermesser eingesteckt. Die Schulden Schneiders bei Lebrecht entsprachen der Soldatenlöhnung für etwa dreieinhalb Dienstjahre. Lebrecht teilte Brot und Schnaps mit Schneider, sie schliefen zweimal kurz auf dem etwa 30 km langen Weg und erreichten gegen drei Uhr morgens Bischofsheim, wo sie bei Schneiders Bruder noch ein wenig schliefen. Sie gingen dann weiter nach Mainz, wo sich Lebrecht nach einer Arbeit umsah, tranken auf Schneiders Kosten ein paar »Bouteillen Wein« und machten sich gegen zwei Uhr nachmittags auf den Rückweg. »Einen guten Büchsenchuß vor dem Ausgang des Waldes bei Darmstadt«, etwa ein Kilometer vor dem Rheintor, gerieten sie wegen der Schulden in Streit. Schneider nutzte die Gelegenheit, da die Straße bei Einbruch der Dunkelheit menschenleer war, und schlug Lebrecht mit einem Stein an den Kopf und brachte ihm mit dem Schustermesser in einem längeren Kampf »etliche und zwanzig Haupt- und viele weniger bedeutende Wunden« bei. Er ließ sein Opfer »noch röchelnd, und den Martern durch den Tod nicht völlig ledig« im Wald zurück und ging »im blut- und sandbeklebten Kleide« zum Chausseehaus bei Bessungen. Dem Untersuchungsrichter, Stabs-Auditor Friedrich Schenck, erzählte er später, daß dort »Tanz und Streit gewesen« sei. Büchner verwendet im Woyzeck auch die Tatsache, daß Schneider sich im Großen Woog, einem Teich bei Darmstadt, das Blut abwusch. Beschrieben wird der Mord an unseren Kollegen Lebrecht in der »Bibliothek gewählter Strafrechtsfälle, herausgegeben von Hofgerichts-Advokat Bopp in Darmstadt«.

Gutenbergia Schultz Bip.

Johannes Gutenberg hat nicht nur ein Denkmal in seinen Büchern, Denkmäler aus Stein und Erz in der zivilisierten Welt, sondern auch eines in der Pflanzenwelt, in der Botanik. Denn die Verehrung des Meisters im 19. Jahrhundert fand ihren Niederschlag selbst in den Naturwissenschaften. Sie verdanken Gutenberg der Verbreitung ihrer Gedanken und Entdeckungen ebenso viel wie die Geisteswissenschaften. Und so trägt eine Gattung aus der Familie der Korbblütler seit 1840 den Namen »Gutenbergia«. Der aus Zweibrücken stammende Arzt und Botaniker Dr. Karl Heinrich Schultz, hatte diese in Deutschland kaum bekannte Pflanzengattung im tropischen Afrika entdeckt, wo sie in acht Arten vorkommt. Der Forscher, der – wie üblich – der Neuentdeckung ihren wissenschaftlichen Namen geben durfte, nannte sie »Gutenbergia *Schultz Bipontina*« (Bip = Bipontus = Zweibrücken). Schultz, der den Beinamen Bipontus trug, war 1840 auch Mitgründer des naturwissenschaftlichen Vereins »Pollichia« in Dürkheim und Mitglied in der Deutschen Akademie der Naturforscher »Leopoldina«. Aber er war als Arzt in München (1832) auch an »revolutionären« Umtrieben beteiligt, was zu einer Haftstrafe und seiner Entlassung am städtischen Krankenhaus führte; 1835 kehrte er deshalb nach Zweibrücken zurück, ein Jahr später wurde er Arzt im Krankenhaus Deidesheim. Er widmete sich als Botaniker insbesondere dem Studium der Korbblütlergewächsen, früher als Compositae bezeichnet. Den Hinweis auf die Existenz der Gutenbergia verdankt Mainz seinem Gartenamtschef der frühen sechziger Jahre, Norbert Schindler. Er fand die erste wissenschaftliche Beschreibung der Gutenbergia im »Gedenkbuch der vierten Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst in Mainz« aus dem Jahr 1840. In der damals üblichen lateinischen Fassung heißt es im letzten Absatz: »Genus hoc Gutenbergiam vocavi in memoriam Joannis Gensfleisch de Gutenberg, patricii moguntini, immortalis artis typographicae inventoris ... «: Diese Gattung wurde nach Gutenberg benannt in Erinnerung an Johannes Gensfleisch zum Gutenberg, Mainzer Bürger, unsterblicher Erfinder der Buchdruckerkunst.



Tschechische Republik 2003

Die Kornblume (*Centaurea cyanus*) hat auffallend hellblaue (cyane) Blüten. Seitdem der Mensch Ackerbau betreibt, ist die Kornblume eine ständige Begleiterin von Getreidefeldern; sie wächst mit Kamille und Klatschmohn meist am Rande solcher Felder. Überdüngung der Felder vertreibt sie; deshalb gilt sie auch als Bioindikator, der anzeigt, wie stark die Felder gedüngt wurden. Hippokrates, der berühmte griechische Arzt, benutzte den Namen *Centaurea* für die Kornblume. Er leitet sich möglicherweise vom Centauren Chiron ab, der eine Wunde am Fuße des Helden Achilles geheilt haben soll. Ceres, die römische Göttin der Ernte, trug die Kornblume im Haar – das erinnert an die Kartoffel bei Königin Amalia und bei der Pompadour; entscheidend ist die blaue Farbe. Obwohl ihr keine direkte Heilung nachgewiesen werden kann, benutzt man sie oft gegen Entzündungen, Hautrötungen und Bindehautreizungen. Selten ist sie auch Bestandteil von Kosmetika. Sie ist nicht giftig.

Die Korbblütengewächse oder Korbblütler (Asteraceae, früher Compositae genannt) sind die größte Familie der Ordnung der Asternartigen (Asterales) innerhalb der Bedecktsamer (Magnoliophyta). Die Familie hat etwa 1.528 Gattungen mit etwa 22.750 Arten und ist weltweit in allen Klimazonen vertreten. In Europa gehört sie zu den artenreichsten Pflanzenfamilien.

Der Schrecken des Fichtenwaldes: *ips typographus*

Der Borkenkäfer – das war für frühere Förstergenerationen der »größte Feind unseres Volkswaldes«. Mit dem Borkenkäfer ist meist der Buchdrucker (*Ips typographus*) gemeint, eine von über hundert Borkenkäferarten in Mitteleuropa. Das fünf Millimeter lange, schwarzbraune Insekt gehört zu jedem Fichtenwald, wo es kranke und geschwächte Fichten befällt. Der Buchdrucker ist ein wählerischer Kostgänger, denn er verschmäht andere Baumarten. Nach Sturmwürfen vermehrt sich der kleine Kerl massenhaft. Das riesige Angebotgefällter Fichten lockt alle Käfer aus der Umgebung an. Zu Beginn einer solchen Entwicklung sind die Bedingungen für den Buchdrucker ideal: Bleibt die Witterung trocken und warm, vermehren sich die Käfer über mehrere Generationen hinweg rasend schnell. Schon nach ein bis maximal drei Jahren ist die Rinde der liegenden Stämme ausgetrocknet. Die Käfer suchen sich dann neue Brutmöglichkeiten und befallen meist freistehende Fichten am Rande der Sturmflächen, die unter der plötzlichen Sonneneinstrahlung leiden. Fast gleichzeitig entstehen aber auch mitten im Wald Gruppen von befallenen Fichten, sogenannte Käfernester auf. Als Lockspeise des Buchdruckers diente vielleicht ein einzelner umgestürzter Stamm. Die Natur reguliert derartige Entwicklungen von sich aus. Einerseits konkurrieren die Borkenkäfer untereinander, das Brutmaterial wird knapp. Andererseits verringern räuberische Käfer, parasitische Wespen, Spechte sowie der Harzfluß der sturmgebeutelten Bäume ihre Überlebensrate. Jeder Waldbestand erholt sich eines Tages von einer Borkenkäferattacke, auch wenn dies dem Menschen oft zu lange dauert. Vor allem regenreiche, kühle Perioden stärken die Widerstandskraft der Bäume. In Nationalparks ist es erlaubt, solchen Entwicklungen Raum zu lassen. Befallen die Käfer jedoch nadelholzreiche Wirtschaftswälder, ist der Konflikt mit den Waldbesitzern nicht mehr zu vermeiden. Je mehr Fichtenbestände jedoch in Laub oder Mischwälder umgewandelt werden, desto mehr werden auch die Borkenkäferschäden zurückgehen.



Zentralafrikan Republik 2010

Patron der Buchdrucker: Augustinus Aurelius

Augustinus war ein Kirchenlehrer des christlichen Altertums, geboren in Tagaste (Numidien) am 13. November 354, gestorben in Hippo Regius am 28. August 430. Sein Vater, ein kleiner Beamter, war Anhänger des spätrömischen Götterglaubens, seine Mutter eine engagierte Christin, die den Lebensweg ihres Sohnes maßgeblich mit bestimmte. Augustinus studierte in Karthago klassische Literatur und Rhetorik. Großen Eindruck hinterließ Ciceros (verloren gegangene) Schrift »Hortensius«, die ihn zur Beschäftigung mit der Philosophie anregte. Im Vergleich dazu fand er zur christlichen Lehre keinen Zugang, zum Unbehagen seiner Mutter erklärte er die Bibel für intellektuell wertlos. Die entscheidende Wende in Augustinus' Leben brachte seine Berufung als kaiserlicher Rhetor nach Mailand, wo er die von einem christlichen Platonismus geprägten Predigten des Ambrosius hörte. Die dadurch angeregte Beschäftigung mit dem Neuplatonismus (Plotin, Porphyrios) mündete in die von Augustinus literarisch gestaltete Bekehrung zum Christentum durch ein mit einer Audition verbundenes Bekehrungserlebnis, das »Gartenereignis« von Mailand. 387 ließ er sich von Ambrosius taufen, brach seine weltliche Laufbahn ab, um im engsten Kreis seiner Schüler und Freunde ein dem christlich-asketischen Ideal verpflichtetes, philosophisch inspiriertes Leben zu führen. Trotz seiner Abneigung, sein zurückgezogenes Leben zugunsten eines kirchlichen Amtes aufzugeben, wurde Augustinus erst zum Priester berufen und fünf Jahre darauf Nachfolger des alternden Bischofs Valerius. Von 396 bis zu seinem Tod führte er die bischöflichen Amtsgeschäfte, die geprägt waren durch innerkirchliche Streitigkeiten. In seiner heute wohl bekanntesten Schrift, den »Bekenntnissen« (»Confessiones«), legt Augustinus Zeugnis ab über seinen Lebensweg, seine Irrtümer, Sünden und seine Suche nach göttlicher Wahrheit. Sein geschichtsphilosophisches Modell ist gekennzeichnet durch den Gegensatz und den Kampf zwischen der »Civitas Dei«, der Gemeinschaft der Erwählten, der Gottesbürger, und der »Civitas terrena«, der »irdischen Bürgerschaft der Selbstliebe«.



Algerien 2001



Algerien 2001

Buchdrucker Werckstatt von J. E. Bode

1798 besucht Joseph Jérôme Lefrançois de Lalande (1732–1807), Direktor der Pariser Sternwarte, Gotha als Gast des Obristwachtmeisters von Zach. Zu diesem Treffen lädt er seine Fachgenossen ein. Von der Berliner Sternwarte kam Johann Elert Bode. In seinem astronomischen Jahrbuch für das Jahr 1803 (erschienen in Berlin 1789) berichtet er: »Bei dieser Gelegenheit glaubte Herr de Lalande noch Platz auf den Himmelskarten für neue Sternbilder zu finden. Er wünschte, einen Aerostat als die Erfindung eines Franzosen unter die Sterne versetzt zu sehen. Ich nutzte die Gelegenheit, wider meinen sonstigen festen Vorsatz, keine neue Sternbilder mehr einzuführen, und schlug zum Gegenstück vor, die über 350 Jahre alte Erfindung eines Deutschen, nämlich die Buchdruckerkunst, durch irgendein Emblem am Himmel zu verewigen. Beide Vorschläge wurden genehmigt»



Gilbert Island 1978



Tristan da Cunha 1984

Die Heilige Katharina ist Schutzpatronin der Buchdrucker

Katharina von Alexandrien zählt zu den 14 Nothelfern und erfreut sich heute noch großer Popularität bei der katholischen Bevölkerung. Der Legende nach lebte sie im 3. oder 4. Jahrhundert und erlitt unter Kaiser Maximianus oder seinem Sohn Maxentius den Märtyrertod. In der christlichen Legende ist die heilige Katharina eine junge, intelligente Schönheit, die der Jungfräulichkeit geweiht ist. Sie soll eine Königstochter gewesen sein, die um 300 n.Chr. im ägyptischen Alexandrien lebte. Ein Einsiedler soll sie vom Glauben an Jesus Christus überzeugt haben. Ihre Verehrung verdankt sie folgender Legende: Als der römische Kaiser Christen zum Märtyrertod verurteilt hatte, trat Katharina ihm entgegen und fragte ihn, weshalb nicht er zum Christentum übertrete, statt von den Christen das Götzenopfer zu verlangen. Sie bestand auf ihrem Recht, in einer Diskussion zu beweisen, daß sie die besseren Argumente habe. In einer öffentlichen Diskussion, zu der der Kaiser seine besten 50 Philosophen und Gelehrten aufgeboden hatte, brachte sie so einleuchtende und gelehrte Argumente für das Christentum vor, daß sich alle 50 sofort zum Christentum bekehrten. Weil sie nicht vermocht hatten, Katharina vom christlichen Glauben abzubringen, schickte der Kaiser alle auf den Scheiterhaufen. Von ihrer Weisheit und Schlagfertigkeit fasziniert, bot der Kaiser Katharina die denkbar höchste Machtposition an seiner Seite an. Sie lehnte ab, worauf der Kaiser sie dadurch zu gewinnen suchte, daß er ihr die Kleider vom Leib riß und sie einkerkernd und foltern ließ. Als sie im Kerker war, brachte ihr eine weiße Taube zu Essen und ein Engel tröstete sie, was die Wachmannschaft so beeindruckte, daß die Männer sich ebenfalls bekehren und taufen ließen. Man brach Katharinas Arme und Beine und band sie auf ein brennendes Rad, das jedoch (mit den Folterknechten) von einem Blitzschlag getroffen wurde. Daraufhin trat die Kaiserin ebenfalls zum Christentum über, worauf der Kaiser Katharina erst die Brüste abreißen und sie dann enthaupten ließ. Aus ihren Adern floß Milch statt Blut. Engel brachten ihre sterblichen Überreste zum Berg Sinai. 500 Jahre später wurden ihre Gebeine dort gefunden und ihr zu Ehren wurde ein Kloster gebaut. Aus ihren Gebeinen fließt unaufhörlich ein heilkräftiges Öl.



Ajman 1969

Der Schutzheilige der Buchbinder ist Bartholomaeus

Der Apostel Bartholomäus lebte wahrscheinlich Anfang des 1. Jahrhunderts in Kana in Galiläa. Nach christlicher Auffassung war Bartholomäus einer der zwölf Jünger Jesu (vgl. Markus 3, 14–19). Er wird in den Apostellisten der drei ersten Evangelien genannt. Sein voller Name war aller Wahrscheinlichkeit nach Natanaël Bar-Tolmai, vorausgesetzt, dass er mit dem Natanaël gleichzusetzen ist, dessen Berufung in Johannes 1,45–50 erzählt wird. Es kann vermutet werden, daß Natanaël Bar-Tolmai ein Schriftgelehrter oder Schriftgelehrtenschüler war. Der Legende nach soll er in Indien, Mesopotamien und vor allem in Armenien gepredigt haben, wo er auch das Martyrium erlitten haben soll. Astyages, ein Bruder des armenischen Herrschers Polymios soll den Befehl gegeben haben, ihm bei lebendigem Leibe die Haut abzuziehen und ihn anschließend zu kreuzigen. Anderen Quellen berichten von einer Enthauptung des Heiligen. Spätere Legenden berichten, daß der Sarg mit seinem Leichnam an der Insel Liparia bei Sizilien angespült wurde. Hier soll er bestattet worden sein. Über seinem vermutlichen Grab wurde eine Kirche errichtet, die im Jahr 831 die Sarazenen zerstörten. Kaiser Otto II. brachte die Gebeine 983 nach Rom, wo sie heute in San Bartolomeo aufbewahrt werden. Die Hirnschale kam im 13. Jahrhundert nach Frankfurt am Main in den Kaiserdom St. Bartholomäus. Seit Beginn des 13. Jahrhunderts wird Bartholomäus mit Messer und abgezogener Haut in zahlreichen Bildern dargestellt. In Michelangelos Jüngstem Gericht in der Sixtinischen Kapelle in Rom gilt das Antlitz auf der von Bartholomäus getragenen Haut als Selbstbildnis Michelangelos. Die Gedenktage sind katholisch, evangelisch und anglikanisch 24. August und orthodox 11. Juni. Bartholomäus gilt als Patron der Städte Altenburg, Frankfurt am Main, Pilsen, Maastricht und der Berufe Bergleute, Gipser, Bauern, Winzer, Hirten, Lederarbeiter, Gerber, Sattler, Schuhmacher, Schneider, Bäcker, Metzger, Buchbinder und Öl- und Käsehändler (in Florenz). Er hilft auch gegen Haut- und Nervenkrankheiten und Zuckungen.



Armenien 1995

Die Jünger Bartholomäus und Thaddeus

Minerva und die Eule

Minerva ist eine italienische, insbesondere bei den Sabinern, Etruskern und Latinern verehrte, Gottheit. Im Römischen Reich wurde sie zunächst als Beschützerin der Handwerker und des Gewerbes betrachtet, später auch als Schutzgöttheit der Dichter und Lehrer. Das Hauptfest der Minerva, die Quinquatrus (19. März, später vom 19. März bis 23. März), wurde besonders als Handwerkerfest von Zünften und Innungen begangen. Allerdings war es auch üblich, daß am Fest der Minerva keinerlei Schulunterricht stattfand. Später sind auch die Ideen des griechischen Athenakultes in das Bild der Minerva eingearbeitet worden. Seit Augustus hat man sie als die siegverleihende oder die Geschichte des Staates lenkende Göttin verehrt. Minerva hatte eine Eule (Steinkautz) als tierischen Begleiter gewählt. Diese »Eule der Minerva« ist uns in dem Sprichwort »Eulen nach Athen tragen« heute noch indirekt bekannt. Dieses Sprichwort entstand durch die zwei Seiten der griechischen Münzen: auf der einen Seite war die Athene (Minerva), auf der anderen Seite war eine Eule abgebildet.

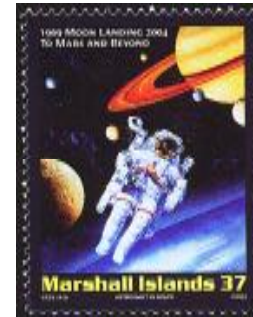


Argentinien

Aufgrund seines Rufes, der »komm mit!« ähnlich klingen kann, war »Leichenhuhn« lange eine übliche Bezeichnung. Dazu kommt, daß sie praktisch geräuschlos fliegen können, was die Angst der Menschen vor der Nacht erhöhte. In der Antike, im alten Ägypten wurde die Eule als Todesbote angesehen. Und auch von den römischen Auguren wurde sie als Bringer von Unglück betrachtet. Im alten Griechenland wurde die Eule der Göttin Athene zugeordnet (daher auch die Verbindung von Eule und Weisheit) und erschien auch auf den athenischen Münzen – wobei die Redensart »Eulen nach Athen tragen« für »etwas Überflüssiges tun« entstand. Da die Göttin Athena in Athen auch als Athena Nike (Siegreiche Athena) verehrt wurde, galt die Eule auch als Siegeszeichen. Auch im Mittelalter wurden Eulen wie der Steinkauz als »Hexenvogel« gesehen und hatte dementsprechend einen schlecht Ruf. Beim Maler Hieronymus Bosch hat die Eule keine eindeutige Bedeutung. Er hat sie häufig verwendet, manchmal in den Kontext zu Personen gesetzt, die sich heimtückisch verhalten oder einer Todsünde verfallen sind. Deshalb wird vielfach angenommen, daß sie als Nachttier und Raubvogel für das Böse steht. Viele Naturreligionen auf der gesamten Welt, darunter die nordamerikanischen Indianer, sehen den Aspekt des »Totenvogels« dagegen positiv: Die Eule galt dort als Unterstützerin der Seelenwanderung zwischen den Welten. In der Eule wurde auch eine Art Schutzgeist gesehen. Briefmarken mit der Eule gibt es so viele wie Sand am Strand.

Der Asteroid »Gutemberga«

Der Asteroid »Gutemberga« wurde am 24. Januar 1914 in der Sternwarte auf dem Königsstuhl bei Heidelberg 1915 von Franz Kaiser im Rahmen seiner Dissertation »Über die Interpolationsmethode bei der Vermessung von Himmelsaufnahmen« entdeckt und erhielt die vorläufige Kennzeichnung 1914 TZ (weitere Bezeichnungen: A924 YB = 1926 EF). Franz Kaiser entdeckte »(777) Gutemberga« auf einer Photoplatte, die er am 24. Januar 1914 belichtet hatte. Dieser Ausschnitt aus einer Kontaktkopie zeigt Gutemberga oberhalb als sehr schwache Spur. Seine Lichtkurven entsprechen einer Rotationsperiode von 12h 53m. Im Januar 1914 befand sich »Gutemberga« am Rand des Sternbilds Sextans, nahe der Himmelsregion in der die Sternbilder »Leo«, »Crater«, »Hydra« und »Sextans« aneinander grenzen. Die heliozentrische Entfernung betrug 2,941 AE, der Abstand zur Erde 2.132 AE, und er hatte eine Helligkeit von 14,70^m. Bei der Oppositionsstellung am 29. November 1999 im Sternbild »Perseus« war der Abstand mit 2,38 AE größer Gutemberga (777) hat einen Durchmesser von 65,6 km und eine Albedo von 0.049 (das heißt, er reflektiert 4.9% des einfallenden Lichts). Er benötigt 5.8 Jahre für einen siderischen Umlauf (bezogen auf die Sterne steht er dann wieder an der gleichen Stelle). Seine Umfangsgeschwindigkeit beträgt dann 16,13 km/s. Wenn die Bahndaten eines/des Asteroiden bekannt sind, kann der Entdecker einen Namen vorschlagen. In diesem Fall entschied sich Franz Kaiser für den Namen »Gutemberga«, um an den Erfinder des Drucks mit beweglichen Lettern zu erinnern. Anfänglich erhielten alle Asteroiden weibliche Namen, die jedoch schon bald nicht mehr ausreichten; deshalb besitzt »Gutemberga« am Ende des Namens ein »a«. Dieses Gebot wurde 1948 aufgehoben. Das »m« in »Gutemberga«, eigentlich müßte es ja Gutenberga heißen, ist darauf zurückzuführen, daß der Entdecker Franz Kaiser eine ältere Schreibweise für den Namen Gutenberg bevorzugte.



Marshall Inseln 2004

Im Hintergrund der Asteroidengütel

Der Monat »Gutenberg«

Der Positivisten-Kalender war ein Lunisolarkalender, der von Auguste Comte im Jahr 1849 vorgeschlagen wurde. Er erreichte jedoch, wie auch andere Entwürfe von Comte, niemals weitere Verbreitung. Der Kalender hat 13 Monate zu je 28 Tagen zuzüglich jährlich einem Festtag zu Ehren der Toten. Dieser Extratag wird dem letzten Monat des Jahres hinzugefügt und nicht als Wochentag gezählt, so daß der erste Tag jedes Monats ein Montag ist. In Schaltjahren wird außerdem ein Tag zu Ehren der weiblichen Heiligen am Jahresende angefügt, ebenfalls ohne Wochentagszählung. Die Berechnung der Schaltjahre folgt dem Gregorianischen Kalender. Das Jahr 1 des Positivisten-Kalenders war das Jahr 1789, das Jahr der großen Krise. Die Monate seines Kalenders wurden nach berühmten Persönlichkeiten benannt: Moses, Homer, Aristoteles, Archimedes, Caesar, Apostel Paulus (Saint Paul), Karl der Große, Dante, Gutenberg, Shakespeare, Descartes, Friedrich der Große (Frédéric), Bichat.



Bulgarien 1958

Isidore Marie Auguste François Xavier Comte (1798–1857) war ein Begründer der Soziologie und schuf (auch) einen Kalender, in dem der neunte Monate nach Johannes Gutenberg benannt wurde. Nach dem Besuch der Schule in Montpellier begann Comte, an der École Polytechnique in Paris zu studieren. 1816 schloß die École, um sich zu reorganisieren. Die Kursteilnehmer konnten eine Neu-zulassung zu einem späteren Zeitpunkt beantragen. So mußte Comte die École verlassen und setzte seine Studien an der medizinischen Schule in Montpellier fort. Als die École später wieder geöffnet wurde, versuchte er jedoch nicht, sich wieder einzuschreiben. Bald sah er unüberbrückbare Unterschiede mit seiner katholisch- und monarchistischen Familie und verließ diese, um nach Paris zu gehen und sich sein Geld durch kleine Hilfsarbeiten zu verdienen. Dann wurde er Student und ein Sekretär des bedeutenden Theoretikers des Grafen Claude-Henri Comte de Saint-Simon, der Comte in intellektuelle Gesellschaft holte. 1824 verließ Comte den Grafen, wieder wegen nicht beizulegender Meinungsverschiedenheiten. Comte wußte jetzt, was er tun wollte: er arbeitete die Philosophie des Positivismus aus. Diese veröffentlichte er 1822 als »Plan de travaux scientifiques nécessaires pour réorganiser la société«. Aber er erhielt keine akademische Anstellung. Sein Alltagsleben hing von den Förderern und von der finanziellen Hilfe seiner Freunde ab. Comte entwarf auch verschiedene Kalender-Systeme, z. B. den Positivisten-Kalender.

»Lobgesang« von Mendelssohn Bartholdy

1811 übersiedelte die traditionsreiche jüdische Familie nach Berlin. Dort wurden die Kinder christlich getauft. Ersten Musikunterricht erhielt Felix (Jacob Ludwig) Mendelssohn Bartholdy (1809–1847) bei der Mutter (1814); besonders wichtig wurde seit 1819 der Unterricht in Musiktheorie bei Carl Friedrich Zelter. 1818 trat Mendelssohn Bartholdy in Berlin als Pianist erstmals öffentlich auf. In der Folge entstanden Kammermusikwerke, Singspiele, die Jugendsymphonien, frühe Solokonzerte, geistliche Werke und Lieder. Als Forum für deren Aufführung dienten seit 1822 besonders die »Sonntagsmusiken« im Elternhaus. Der »Lobgesang« wird auch als Mendelssohns Symphonie Nr. 2 katalogisiert. Die Mendelssohn-Familie bezeichnete den »Lobgesang« als die Kantate der Drucker. Obwohl die Erfindung der Druckkunst und die Leipziger Feierlichkeiten anlässlich des 400. Jahrestages der Erfindung der Druckkunst der Anlaß für die Kantate war, gibt es keinen Hinweis dazu im Text, den Mendelssohn selbst lieferte. Das zentrale Thema, Mendelssohn zufolge, war »... eine Art von universaler Danksagung auf den letzten Psalm« (Psalm 150, Vers 6). Die Worte des »Lobgesangs« aus der Bibel wurden von Mendelssohn selbst ausgewählt, der Titel »Symphoniekantate« wurde von seinem Freund, Carl Klingemann, vorgeschlagen. Der Text hat nichts mit Gutenbergs Erfindung zu tun und ist nur ein Tribut des Lobes und der Dankbarkeit für die Geschenke des Herrn, wozu auch die Druckkunst zähle.

Viele deutsche Städte feierten im Jahr 1840. In Leipzig wurde am 24. und 25. Juni eine Statue von Gutenberg (eine Kopie der Mainzer Thorwaldsen-Statue) enthüllt, bereits am Abend des 23. Juni gab es ein Musikfest. Sein »Lobgesang« und sein »Festgesang« für einen Männerchor wurden von fünfhundert Männern auf dem Marktplatz vorgetragen und von Mendelssohn Bartholdy selbst dirigiert. Lortzings Oper »Hans Sachs« wurde gleichfalls für die Leipziger Gutenberg-Feier-



Deutsche Demokratische Republik 1959

»Lobgesang« von Mendelssohn Bartholdy

lichkeiten geschrieben. Der »Lobgesang« wurde am Nachmittag des 24. Juni in der Kirche St. Thomas aufgeführt. Webers Overtüre und Händels »Dettingen Tedeum« eröffneten das Programm. Der »Lobgesang« gehört zu Mendelssohns am meisten angesehenen Arbeiten; es gilt als sein Meisterwerk. Der »Lobgesang« wurde vom Schicksal der meisten Arbeiten Mendelssohns ereilt und so sehr verändert, daß es erforderlich notwendig war, die für die Birmingham-Aufführung gravierten Druckplatten zu zerstören. Der »Lobgesang« wurde dem Sachsenkönig Friedrich August II. gewidmet. Auf Wunsch des Königs wurde es am 15. Dezember erneut aufgeführt und begeisterte diesen so, daß der König dem Orchester, dem Komponisten und den Künstlern huldvoll für das Vergnügen dankte.